

Arberg – ein besonderer Ort historisch-politischer Bildung

„Mut, Menschlichkeit und Gottvertrauen gab Mes auch in barbarischer Zeit.“ Dieser Satz findet sich auf einer Gedenktafel in der St. Blasius-Kirche in Arberg. Die Tafel erinnert an Rettung eines jüdischen Mädchens vor der Verfolgung durch die Nazis. Die Retterin war eine katholische Bauersfrau aus Arberg. Ihr Name ist *Kreszentia Hummel*. Das jüdische Mädchen war *Charlotte Neuland*, die heutige Präsidentin der jüdischen Kultusgemeinde von München und Oberbayern *Charlotte Knobloch*.

1. Die Geschichte

Kreszentia Hummel war in Nürnberg die Haushälterin des Onkels von *Charlotte Neuland*. Über den Kontakt zu seinem Bruder gelang es Charlottes Vater *Fritz Neuland* – einem Münchner Rechtsanwalt – seine Tochter zu *Kreszentia Hummel* nach Mittelfranken zu bringen. Die Flucht nach Arberg war Rettung in letzter Minute. Die Nazis stellten einen Transport ins KZ für Kinder und Frauen zusammen. Ein Name der Neulands musste auf die Liste geschrieben werden, Charlottes Name oder der Name der Großmutter *Albertine Neuland*. Die Großmutter entschied zu gehen. So nahm *Kreszentia Hummel* im Sommer 1942 *Charlotte* in ihre Obhut. Für die Arberger Bevölkerung gab sie das damals neunjährige Mädchen als ihr uneheliches Kind aus. Nur der Ortspfarrer *Josef Scheiber*, dem sich *Kreszentia Hummel* anvertraute, kannte die wahre Geschichte. Nach Kriegsende konnte *Fritz Neuland* seine Tochter wieder mit nach München nehmen. *Kreszentia Hummel* verstarb im Jahr 2002. Sie wurde posthum als „Gerechte unter den Völkern“ ausgezeichnet. Dabei handelt es sich um einen Ehrentitel, den der Staat Israel nichtjüdischen Personen verleiht, die während der nationalsozialistischen Herrschaft ein hohes persönliches Risiko eingegangen waren, um Juden vor dem Holocaust zu bewahren. *Kreszentia Hummels* Name findet sich seither auf den Tafeln der Gedenkstätte Yad Vashem in Jerusalem.

2. Politikdidaktische Einordnung

Rationalität gilt gemeinhin als oberstes Ziel der Politischen Bildung. Manfred Hättich, ehemaliger Direktor der Akademie für Politische Bildung Tutzing, hat in diesem Zusammenhang der *Wertrationalität* für die politisch-moralische Urteilsbildung einen hohen Stellenwert zugewiesen. Die moralische Qualität eines Urteils und der darauf bezogenen Handlungen erschöpft sich demnach nicht in der logisch-kognitiven Dimension einer möglichst umfassenden Akkumulation von Wissen, wenn auch die Theorie von Lawrence Kohlberg zu Recht einen engen Zusammenhang zwischen der wissenschaftsbegründeten Differenziertheit von Urteilen und deren moralischer Qualität postuliert.

Nun gehört aber der Holocaust zu den dunkelsten Ereignissen der Menschheitsgeschichte, ideologisch gestützt durch Personen wie Carl Schmitt oder Alfred Rosenberg, denen ein hohes Maß an Wissen nicht abzusprechen ist. Beide waren – das belegen ihre Schriften – im vollen Bewusstsein Protagonisten eines menschenverachtenden Systems. Die Kategorie „moralisch gut“ konnotiert deshalb mit einer für politische Urteilsbildung unverzichtbaren *Wert-rationalität*, die nicht durch eine gesinnungsethisch getränkte Ideologie usurpiert werden darf. Erforderlich ist eine Verantwortungsethik, die das Ganze in den Blick nimmt und unter Berücksichtigung universalisierbarer ethischer Standards die Folgen von Urteilen und Handlungen bedenkt.

So gesehen war die streng gläubige Katholikin *Kreszentia Hummel* eine Person, die sicherlich nicht über ein ausgeprägtes politisches Wissen verfügt hat, die aber in der Orientierung an christlichen Werten das aus universal-ethischer Perspektive „Richtige“, d.h. in diesem Fall das „Gute“ getan hat. Entgegen der Auffassung, dass religiöse

Diversität zum Spaltpilz einer Gesellschaft werden muss, liefert ihr Handeln einen Beleg dafür, dass religiöse Letztbegründungen und universal-ethische



Der FAU-Student Julius Tress zeigt bei einem Besuch der Gedenkstätte Yad Vashem auf den Namen von *Kreszentia Hummel*. (Foto Geier)

Prinzipien durchaus kompatibel sind und den Geltungsanspruch pluralistisch-demokratischer Grundwerte stärken können. Diese positive Verknüpfung von Religion und demokratischen Grundwerten ist vor allem gegenüber fundamentalistischen Instrumentalisierungen aller Religionen festzuhalten, die in Anlehnung an Samuel Huntington zum Kampf der Kulturen („Clash of Civilization“) befürchten lassen.

3. Das Projekt: Regionalisierung der Menschenrechtsbildung

Exemplarisch für viele andere Orte in Mittelfranken wird in der Marktgemeinde Arberg derzeit ein Konzept der Menschenrechtsbildung entwickelt. Das laufende Projekt ist historisch-politisch angelegt und widmet sich der Aufarbeitung der Zeit von 1933 bis zum Start der Bundesrepublik. Das historische Gedächtnis, das durch Lernmöglichkeiten vor Ort eine noch durch Zeitzeugen erfahrbare Grundlage erhält, soll am Beispiel der Biografien von *Kreszentia Hummel*, *Charlotte Knobloch* und *Pfarrer Josef Scheiber* eine differenzierte Gesamtsicht auf die dunkelste Epoche der neuesten deutschen Geschichte ermöglichen.

Eingebettet in ein regionales Gesamtkonzept historisch-politischer Menschenrechtsbildung in Mittelfranken kommt dabei der Marktgemeinde Arberg auf der geografischen Schiene Nürnberg-Arberg-Hesselberg eine besondere Bedeutung zu.

Nürnberg war die Stadt der Reichsparteitage und der Rassengesetze, die sich erfolgreich bemüht, sich zur Stadt der Menschenrechte zu entwickeln. Der Hesselberg war Veranstaltungsort für die vom damaligen Gauleiter Julius Streicher initiierten Frankentage der Nationalsozialisten. In diesem Zusammenhang gibt es Bestrebungen, die viel beachtete

Ausstellung „Der Hesselberg – Ein ‘heiliger’ Ort der Täter“ im Evangelischen Bildungszentrum am Hesselberg dauerhaft zu installieren. Arberg kann sich als Ort positionieren, der einen beispielhaften Blick auf den positiven Zusammenhang von Religiosität und der Geltung universaler Menschenrechte gestattet. Damit integriert sich Arberg in ein mittelfränkisches Gesamtkonzept, das mit dem *Dokumentationszentrum Reichsparteitagsgelände* und dem



Arberger Torturm (Foto Scherb)



Bildmontage des Entwurfs der Bronzestatue von Elke Zimmermann



Collage einer Studentin im Hesselberg-Seminar (rechts Charlotte Knobloch mit Kreszentia Hummel)

Memorium Nürnberger Prozesse die markantesten Leuchttürme der regionalen Menschenrechtsbildung aufweist. In dem nun restaurierten Arberger Torturm wird eine Dauerausstellung als thematisch variables Projekt installiert, die diese Geschichte als Beispiel für ein Konzept der Menschenrechtsbildung nutzbar macht.

Bausteine des Projekts sind neben der Ausstellung im Torturm, die Visualisierung der humanitären Leistung *Kreszentia Hummels* durch eine Bronzestatue am Marktplatz sowie die Gedenktafel in der St. Blasius-Kirche.

Erweiterungsmöglichkeiten bestehen durch die Nutzung des Gebäudes der Grundschule Arberg, an der dann unter Beteiligung der Schulgemeinde kindgerechte Lernarrangements zu entwickeln wären. Insofern handelt es sich um ein nicht abgeschlossenes, permanentes Projekt, das für interessierte Arberger Bürgerinnen und Bürger Partizipationsmöglichkeiten offenhält, einer Weiterentwicklung Raum gibt und auch thematische Ergänzungen ermöglicht. Die Arberger Kommunalpolitik flankiert das Projekt mit

einer Art „Corporate Identity-Initiative“. Derzeit findet eine Diskussion statt über die Umbenennung der Grundschule oder zumindest über die Widmung einer Straße im Neubaugebiet, die den Namen von *Kreszentia Hummel* tragen soll.

Adressaten des Projekts sind Lehrerinnen und Lehrer, die über die regionale Lehrerfortbildung (Regierung von MfR) erreicht werden, Schulklassen aller Schultypen (Grundschule, Mittelschule, Gymnasium etc.), Studierende aller Schularten und Fächer sowie Interessierte Bürgerinnen und Bürger, die über teilnehmerorientierte Lernarrangements (Vorträge, Workshops, Erkundungen) erreicht werden können.

Armin Scherb, Nürnberg/Arberg